

# VOM WELTBILD DER INDIANER

*FRITZ TRUPP*

Die religiösen Vorstellungen der Indianer gehen von der Annahme aus, daß alle Lebewesen und Naturerscheinungen durch ein System von sichtbaren und unsichtbaren Beziehungen miteinander in Verbindung stehen. Neuere ethnologische Forschungen haben gezeigt, welche Bedeutung das amazonische Weltbild für das Geistesleben und die rituellen Praktiken der Indianer hat. So glauben einige Tukano-Stämme, daß ihre Umwelt mit Energie aufgeladen ist, die allerdings nur in einer begrenzten Menge vorkommt. Diese Vorstellungen bestimmen auch die ritualisierten Verhaltensweisen und ökonomischen Aktivitäten, die darauf abzielen, die natürliche Produktivität des Regenwaldes und seine Nutzung durch den Menschen in Einklang zu bringen. Diese oft überaus komplexen Zusammenhänge zu erkennen, erfordert ein Spezialwissen, das nur wenige Stammesmitglieder teilen.

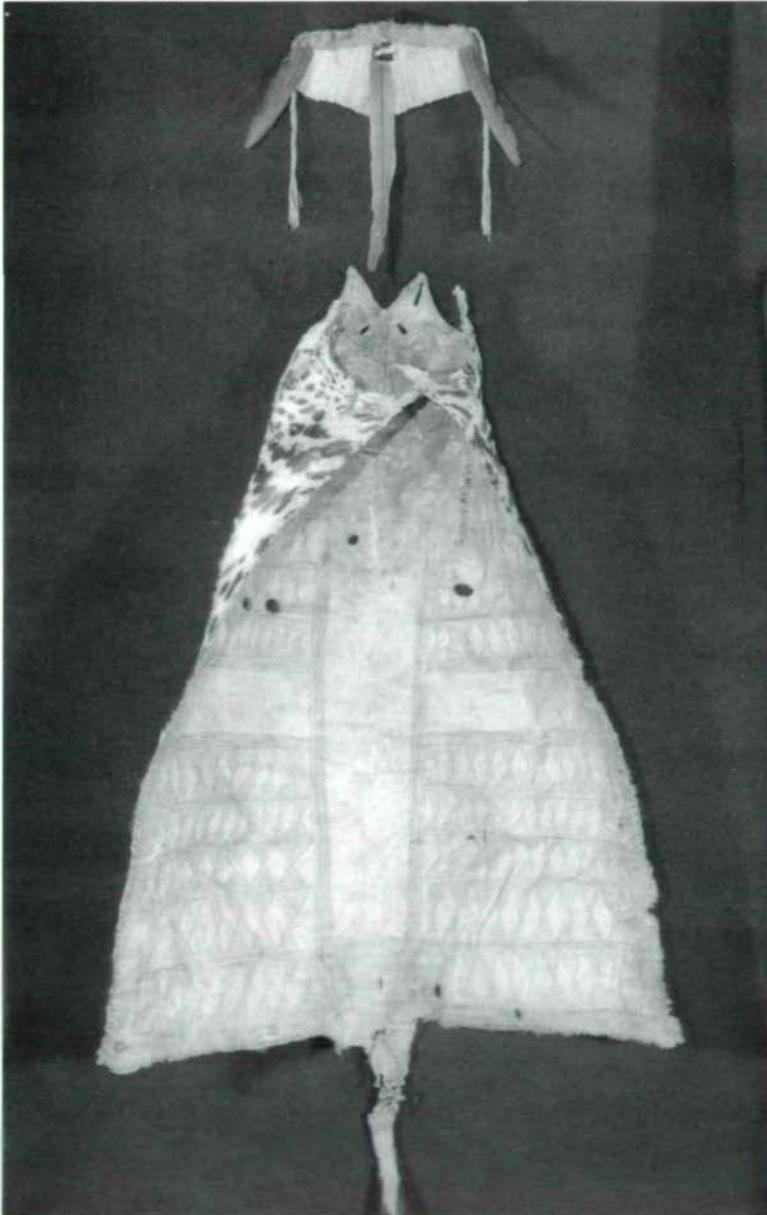
In vielen indianischen Gesellschaften gibt es daher bestimmte Personen, die dafür bekannt sind, das religiöse Wissen und die rituellen Praktiken besonders gut zu beherrschen. Diese Spezialisten, denen man magische Kräfte zuschreibt,

werden Schamanen genannt. Sie gelten als Meister der Ekstase und können sich durch die Einnahme von halluzinogenen Drogen in Trance versetzen. In diesem Zustand ist es ihnen möglich, die kosmischen Bereiche zu durchleiten und in die Welt der Geister und Dämonen vorzudringen. Als Vermittler zwischen dem Diesseits und dem Jenseits sowie als Hüter der kulturellen Traditionen genießen sie in ihren Gesellschaften hohes Ansehen.

Zum Schamanen wird man von überirdischen Wesen - meistens im Traum - berufen. In der Folge macht der auserwählte Kandidat eine Phase schwerer psychischer Krisen durch. Es beginnt nun eine Art Lehrzeit unter der Aufsicht eines erfahrenen Schamanen, um in den Besitz paranormaler Fähigkeiten zu gelangen. Dazu gehören extremes Fasten und der dosierte Gebrauch von Drogen. Diese Übungen sollen ihm helfen, seine Seele vom Körper zu befreien und im Raum schweben zu lassen. Es wird alles unternommen, um die seelische Labilität des Schamanenlehrlings zu verstärken. Seine Ausbildung endet, wenn es ihm gelingt, sein psychisches Ungleichgewicht wieder ins Gleichgewicht

zu bringen. Eine besondere Funktion scheinen Schamanen überall dort auszuüben, wo sich Menschen täglich mit einer extremen Natur auseinandersetzen müssen. Bei einigen Indianergruppen gilt es etwa als schwere Sünde, wenn ein Tier erlegt wird. Aus diesem Grund müssen sich die Jäger, noch bevor sie auf die Jagd gehen, einem magischen Reinigungsritual unterziehen.

Nach den Vorstellungen dieser Indianer unterstehen alle Tiere des Waldes einem überirdischen Wesen, das sie als "Herrn der Tiere" bezeichnen. Dieser Tiergeist muß vom Schamanen vor einem Jagdausflug um Erlaubnis gebeten werden, daß Tiere erlegt werden dürfen. Wenn diese rituellen Anrufungen nicht erfolgen, kann dieser Tiergeist Krankheiten oder Unheil über die Menschen bringen. In den Vorstellungen der Tukano leben alle Tiere in riesigen Malokas, die sich als dicht bewachsene Hügel aus dem Urwald erheben. Sie gelten als eine große Gebärmutter der Natur. Nach einer erfolgreichen Jagd findet bei manchen Stämmen ein Versöhnungsritual statt. Man geht davon aus, daß jedes Tier eine Seele hat, die eines Tages in einem neuen Leib ins "Haus der Tiere"



*162 Umhang aus Jaguarfell, innen bemalt und Federkopfschmuck, beim Versöhnungsritual um einen getöteten Jaguar verwendet.  
Bororo, Mato Grosso, Brasilien, um 1830.*

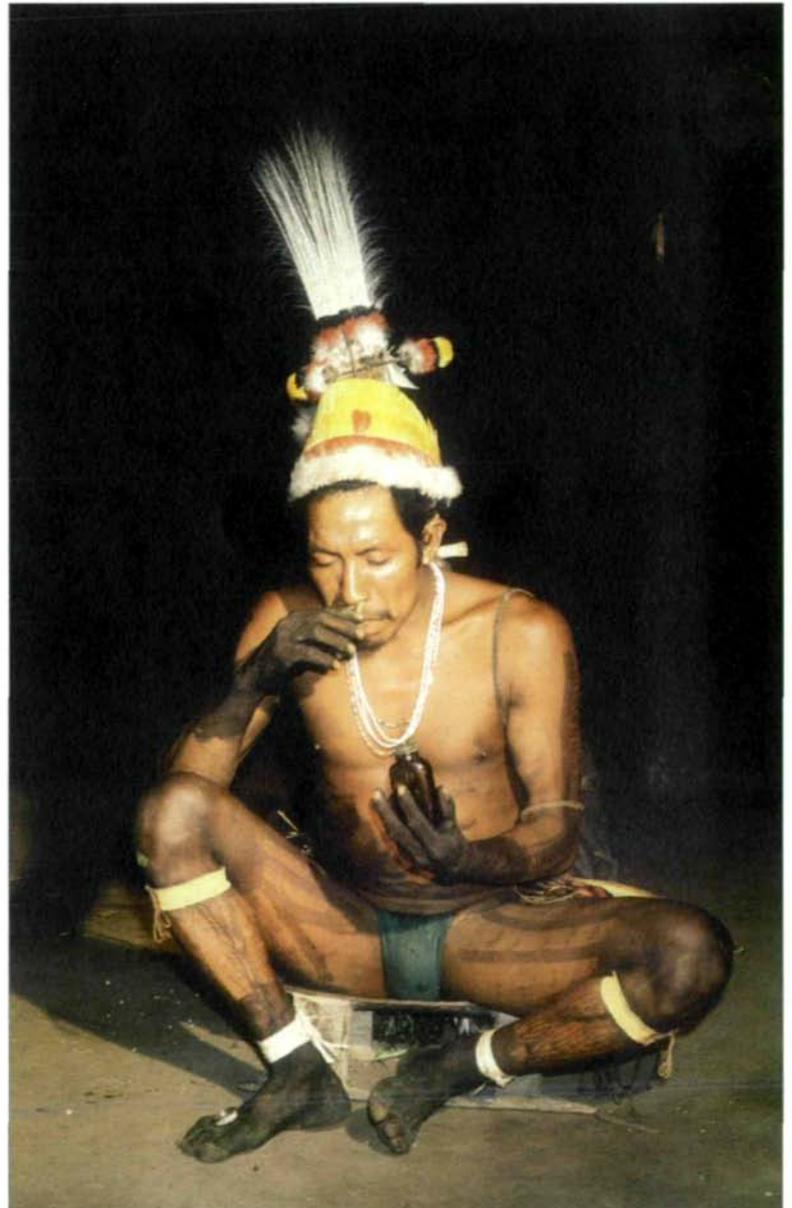
zurückkehrt. Bei den Desana (Reichel-Dolmatoff, 1968) begibt sich der Schamane unter Drogeneinfluß dorthin und begattet die schlafenden weiblichen Tiere, um neues Leben hervorzubringen. Diese schamanistischen Rituale haben letztlich die Aufgabe, das biologische Gleichgewicht zwischen Mensch und Tier aufrecht zu erhalten. In diesen Vorstellungen der Indianer drückt sich die Besorgnis aus, daß die Tiere des Waldes und des Flusses, die ihre Nahrung bilden, einmal dem großen Kreislauf der Natur verloren gehen könnten. Eine andere wichtige Aufgabe eines Schamanen ist die Durchführung von rituellen Krankenheilungen. Viele indianische Völker glauben, daß überirdische Wesen die Seele eines Menschen rauben können, wodurch sich eine Krankheit einstellt. Der Schamane muß nun eine Himmelsreise antreten, um den Geistern die geraubte

*163 Ein Schamane oder "payé" der Tukano inhaliert mit Hilfe einer Schnupfgabel mehrere Prisen eines halluzinogenen Schnupfmittels durch die Nasenlöcher*

Seele zu entreißen und dem Patienten wieder zuzuführen. Dabei bedient er sich sogenannter Hilfsgeister, die er mit Hilfe von Rasseln oder Trommeln herbeiruft. Während dieses Rituals spricht er mit den Geistern und stellt seine Seelenfahrt in Form eines eindrucksvollen Pantomimenspiels dar.

Schamanistische Rituale spielen aber auch eine große Rolle anlässlich der Lebensabschnitte eines Individuums: bei der Geburt, in der Pubertät, die immer mit besonderen Zeremonien begangen wird und schließlich beim Tod.

Im Amazonasgebiet sind Schamanen vorwiegend Männer, in einzelnen Fällen auch ältere Frauen. Wegen ihrer magischen Fähigkeiten werden Schamanen nicht nur geachtet, sondern auch gefürchtet, da sie durch schwarze Magie Schadenzauber ausüben können.





164 Die Männer der Barasana versammeln sich zur rituellen Einnahme von Yajé. Im Drogenrausch rufen sie gemeinsam die Geister ihrer Vorfahren an und rezitieren die Genealogien ihrer Sippe. In den Pausen stärken sie sich mit cashiri, einem stark alkoholischen chicha aus Maniok, das sie aus großen Kalebassen trinken.

165 Blüten von *Datura* sp.; aus dem Saft der frischen Rinde wird eine der stärksten halluzinogenen Drogen gewonnen.

166a Ayahuasca oder Caapi, *Banisteriopsis caapi*

166b *Viola theiodora*, wichtigste Pflanze zur Bereitung von Halluzinogenen im NW-Amazonien



167 Schamanenumhang, Juruna,  
Brasilien, 1992.



168 Zigarrenhalter mit Zigarre für  
rituelles Rauchen, Tukano,  
Kolumbien/Brasilien, um 1880.



Wichtiger Bestandteil der Ausrüstung indianischer Schamanen sind Maracas, Kürbissasseln, mit denen sie die Geister herbeischwören. Bei den Bororo im Mato Grosso verwenden die Schamanen eigene Jaguargewänder. In den Vorstellungen vieler Indianer besteht ein enger Zusammenhang zwischen Schamane und Jaguar. Vielfach existiert für beide Begriffe die gleiche Bezeichnung. Bei den Makuna erfolgt die Verwandlung des Schamanen in einen Jaguar unter Drogeneinfluß, wobei sich der Schamane an den Jaguargeist wendet, von dem er das "yai-wawe", das "Jaguarkleid", bekommt (Trupp, 1977). Für einen Jäger ist es deshalb immer gefährlich, einen Jaguar zu töten, weil man nie weiß, ob es sich um einen gewöhnlichen Jaguar oder einen spirituellen handelt, dessen Rache er fürchten müßte. Diese Identifikation mit dem gefährlichsten Raubtier Amazoniens äußert sich in zahlreichen Kultobjekten wie Flöten aus Jaguarknochen, die mit schamanistischen Ritualen zusammenhängen.

Das charakteristische Merkmal des indianischen Schamanismus ist der Gebrauch von halluzinogenen Drogen und Rauschmitteln. Im Gegensatz zu unserer Gesellschaft

haben die Indianer gelernt, mit diesen gefährlichen Wirkstoffen aus dem Regenwald sorgsam umzugehen. Als Meister der Drogen kontrollieren die Schamanen die Einnahme dieser rituellen Substanzen, die für sie Kommunikationsmittel in die Welt der Geister und Dämonen darstellen. Vielfach gelten diese psychoaktiven Pflanzen, da sie einen wesentlichen Bestandteil religiöser Bewußtseinsinhalte bilden, als heilig. Die botanischen Kenntnisse der Indianer repräsentieren einen Schatz an Erfahrungen, den manche von ihnen bis in unsere Zeit bewahren konnten.

Aus der Vielzahl von rituell genutzten Substanzen aus dem tropischen Pflanzenreich, die im indianischen Amerika schon lange vor der Ankunft der Weißen in Verwendung standen, können hier nur einige Beispiele angeführt werden.

**TABAK:** Unter den Stimulantia hat der Tabak durch seine weltweite Verbreitung die wohl größte Bedeutung erlangt. Während er bei uns ein reines Genußmittel darstellt, wurde der Tabakkonsum in traditionellen Indianerkulturen hauptsächlich bei rituellen Anlässen praktiziert. Dem Rauch wird

dabei eine heilende Wirkung zugeschrieben. Wegen des höheren Anteils an Alkaloiden haben die indianischen Tabakpflanzen (*Nicotiana tabacum* und *Nicotiana rustica*) oft eine berauschende Wirkung.

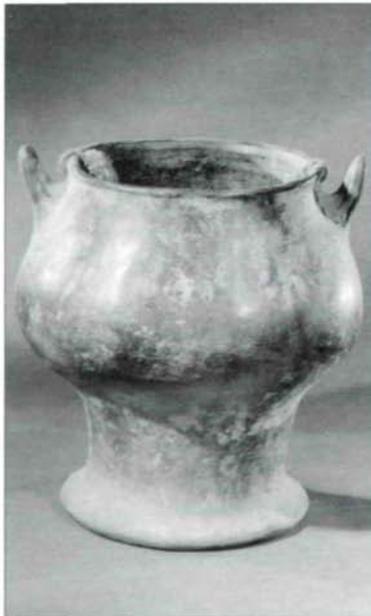
Tabak<sup>1</sup> wird von den Indianern Südamerikas in verschiedener Weise konsumiert. Die Tukano rauchen bis zu 60 cm lange Zereemonialzigarren, die Shipibo verwenden Pfeifen und die Yanomami kauen Tabak.

**COCA:** Eine im gesamten Andenraum und in Nordwest-Amazonien weit verbreitete Droge ist das Coca, das aus den Blättern des Coca-Strauches (*Erythoxylon coca*) gewonnen wird. Hauptanbaugebiete sind die östlichen Ausläufer des Andengebirges. Die Herstellung ist einfach: Die getrockneten Blätter werden mit Kalk oder Pflanzenasche vermischt, wodurch das darin enthaltene Alkaloid freigesetzt wird. Die Tukano im Amazonas-Tiefland kauen die zu einem grünen Pulver zerstampften Coca-Blätter. Das Coca hat eine stimulierende Wirkung und verdrängt den Hunger. In größeren Dosen ruft es auch rauschähnliche Zustände hervor.

169 *Tatuyo-Indianer beim Herstellen von Cocapulver. Die grünen Blätter des Cocastrauches werden zunächst in einem Tongefäß geröstet, dann in einem Mörser zerstampft und schließlich mit der Asche von bestimmten Palmblättern im Verhältnis 1:1 vermischt.*

170 *Yajé-Gefäß. Makuna, Kolumbien, 1972.*

171 *Victoriano, ein Schamane der Siona-Indianer von Ecuador bei der Zubereitung von Ayahuasca. Die Rinde einer bestimmten Lianenart wird zu einem Absud verkocht.*





172 Yanomami beim Yopo-Schnupfen

Die Darstellung von Coca-Utensilien bzw. Coca-kauen auf präkolumbischen Keramiken bezeugt das hohe Alter dieser Droge. Mit dem Eintreffen der spanischen Eroberer wurde das Coca unter die Masse der indianischen Bevölkerung gebracht. Die Kolonialherren verteilten das Stimulanzmittel unter den Berg- und Landarbeitern, um den Arbeitsertrag zu erhöhen. Sogar heute noch ist es in einigen Regionen Boliviens üblich, den Tagelöhnern eine Handvoll Coca als Lohn zu zahlen und dadurch die Leistung zu steigern.

YAJÉ, CAAPI, AYAHUASCA. Unter

diesen Namen bezeichnet man in weiten Teilen des Amazonasgebietes die wirkungsvollste Droge indianischer Schamanen. "Wenn wir Yajé trinken", behaupten die Schamanen der Tukano, "dann beginnen die Dinge zu sprechen und unsere Seele befreit sich vom Körper". Die Wirkung dieser Droge, die aus einer Lianenart gewonnen wird, ist immer ähnlich: es treten Übelkeit, Erbrechen und vor allem Visionen auf. Der halluzinogene Zustand erlaubt es dem Schamanen, Kontakte mit dem Jenseits und den Ahnen aufzunehmen. Besonders interessant ist

auch die Erkenntnis, daß gewisse künstlerische Repräsentationen wie Ornamente auf Ritualobjekten oder Motive der Felskunst mit dieser prototypischen Drogenerfahrung in Verbindung stehen.

YOPO, PARICA, EBENA. Weitverbreitet im indianischen Südamerika sind halluzinogene Schnupfmittel, die aus Samen oder Rindenteilen verschiedener Pflanzen gewonnen werden. Die einzelnen Substanzen werden zu einem Pulver zerrieben und mittels eines Rohres aus Bambus oder Röhrchen aus Vogelknochen geschnupft.

173 *Paricá* schnupfender Maué oder Mura, um 1785.  
Reproduktion nach Rodrigues Ferreira, 1974.

174 Geräte zum *Parica*-Schnupfen, Mörser und Stössel zum Zerstoßen der *Parica*-Samen sowie Scheckenbehälter zum Aufbewahren, Maué, Brasilien um 1830.



175 Holztablett mit Kaimankopf und Knochengerät zum Aufschnupfen von *Parica*, kleiner Besen zum Aufkehren der Pulverreste, Maué, Brasilien um 1830.



Nächste Doppelseite:

176 Zwei Yanomani schnupfen "ebena".

177 *Piaroa* beim Inhalieren eines haluzinogenen Schnupfmittels

178 Ein in Trance befindlicher Yanomani





# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Kataloge des OÖ. Landesmuseums N.F.](#)

Jahr/Year: 1993

Band/Volume: [0057](#)

Autor(en)/Author(s): Trupp Fritz

Artikel/Article: [Vom Weltbild der Indianer 137-147](#)